

Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Dienstag,
den 8. August.

Vierzehnter
Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Pfr. Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis Abends 4 Uhr.
Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstrasse Nr. 6.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlich Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nummern, so wie alle künftigen Post-Anstalten bei wöchentlich diemaliger Versendung. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Inserationsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Localitäten.

Communal-Angelegenheiten.

(Sitzung der Stadtverordneten am 5. August.)

Festlichkeit am 6. August. Die im vorigen Bericht genannte Commission hat in Verbindung der magistratualischen, die aus dem Bürgermeister Bartsch, aus den Stadträthen Frank, Landskuter, Heymann und Theinert, und dem interimistischen Oberst der Bürgerwehr bestand. Folgendes in Beziehung auf das Fest bestimmt: 1) Das Fest wird Sonnabend den 5. mit allen Glocken eingeläutet. 2) Auf dem Rathhause werden 1 preussische, 1 breslauer und 2 deutsche Fahnen aufgesteckt und auf dem Kranz wird eine Festinschrift verankert. 3) Um 7 Uhr beginnt die Parade der Bürgerwehr. 4) Die Geistlichen werden ersucht, bei dem Gottesdienst auf das Fest Bezug zu nehmen. Magistrat und Stadtverordnete versammeln sich in Amtstracht im deutschen Kaiser, und begeben sich um halb 8 Uhr zu der Parade. Bei dieser Angelegenheit kam es zur Sprache, ob die Stadtverordneten, welche zur Bürgerwehr gehören, bei dergleichen Feierlichkeiten als Stadtverordnete oder als Wehrmänner fungiren sollen. Es ward nach längerer Debatte beschlossen, das die Chargirten (Bataillons, Compagnie und Zugführer) in der Bürgerwehr bleiben, die übrigen aber als Stadtverordneten erscheinen sollen.

Ratification. Der provisorisch gefasste Beschluss wegen Beschaffung von 2 Reserve-Cylindern wird von der Versammlung ratificirt.

Ober-Bürgermeister Angelegenheit. Von den 3 zum Ober-Bürgermeisteramt gewählten Candidaten sind Antwortschreiben eingelaufen. Die Herren Bürgermeister Bartsch und Ober-Bürgermeister Philipp erklären sich, falls die königliche Bestätigung auf sie fiele, zur Annahme bereit, Landgerichts-Direktor Fuchs sagt in einem längeren Schreiben, das er die Wahl ablehnen müsse, so ehrenvoll sie für ihn auch sei. Er habe kein Vermögen, das die Seinen sicher stelle, falls bei der bevorstehenden Gemeindeordnung die Wahl ihn nicht wieder treffe, auch würde ihn dies schmerzlich berühren. Kein Justizminister könne, falls er in 1—2 Jahren als Ober-Bürgermeister abgehen müsse, ihn den Wiedereintritt in den Justizdienst garantiren, und somit müsse er die Wahl zu seinem größten Bedauern ablehnen. Siebig findet in diesem ablehnenden Schreiben die beste Rechtfertigung der Minorität, welche gegen eine Ober-Bürgermeisterwahl gestimmt habe. Regenbrecht: Unter solchen Umständen müsse entweder eine ganz neue Wahl stattfinden, oder man müsse die Sache fallen lassen bis auf Weiteres. Enderer dringt auf die Abfassung eines Beschlusses, und die Versammlung beschließt, heute keinen neuen Wahltermin anzubereiten.

Antrag Gräbers. Der Vorsteher, Stellvertreter Dr. Gräber, beantragt die Niederlegung einer Commission zur Vergleichung der alten Städteordnung mit dem Entwurf der neuen Gemeindeordnung, die er völlig unpraktisch findet, und wünscht in dieser Angelegenheit eine Petition an die Nationalversammlung. Regenbrecht schließt sich dieser Meinung an, indem er in der neuen Gemeindeordnung das napoleonische Centralisations-System, in der alten Städteordnung bei weitem jetzt Unbrauchbares, vorzügliche demokratische Elemente

findet. Enderer ist der Meinung, das der Entwurf nicht amtlich sei, solle man ihn ganz außer Acht lassen. Die Commission möge die Petition einfach dahinstellen, die alte Städteordnung mit den nöthigen zeitgemäßen Veränderungen beizubehalten. Diese Ansicht erringt sich die Majorität, und zu Mitgliedern der betreffenden Commission werden ernannt die Stadtverordneten: Regenbrecht, Enderer, Krug, Eschcke, Siebig, Gubrauer und Gräber.

Ankauf des Grundstückes Matthiastr. Nr. 5. Nach dem der Vorstehende die Richtigkeit des Ankaufs nochmals wie in letzter Versammlung vorgetragen hatte, entspann sich hauptsächlich wegen des Finanzpunktes eine Debatte, die aber zu Gunsten des Ankaufs ausfiel. Die Versammlung beschließt, den Ankauf zu vollziehen, und den Preis dem Ermessen der Commission zu überlassen, zu deren Mitgliedern die Herren Eschcke, Siebig und Gubrauer ernannt werden.

Commissionarisches Gutachten über den Entwurf des provisorischen Statuts der Bürgerwehr. Der Vorstehende theilt mit, das sowohl Magistrat wie die Commission für nöthig gefunden hätten, Änderungen zu den einzelnen Paragraphen zu machen, und schickt sich an, die sämtlichen Paragraphen vorzulesen. Gubrauer ist der Ansicht, das Statut müsse bleiben, wie es die von der Bürgerwehr selbst gewählte Commission entworfen habe; wollten Magistrat und Collegium nach Belieben ändern, so hätte es der Commission gar nicht bedurft. Regenbrecht: er erkenne ein solches Prinzip nicht an, es könne die Bürgerwehr ohne Abhängigkeit von den städtischen Behörden nicht existiren, Bürgermeister Bartsch erklärt, der Magistrat werde sich das Bestätigungsrecht nicht nehmen lassen; dies giebt Gubrauer zu, glaubt aber, die Versammlung könne höchstens bei den Finanzpunkten im Statut Änderungen treffen. Die Vorlesung der §§ beginnt. Im § 1 werden die Zwecke der Bürgerwehr angegeben, ihr erster ist: Schutz der politischen Erwerbschaften der März-Revolutionen. — § 2. Magistrat und Oberst stehen an der Spitze der Bürgerwehr. Der Magistrat beaufsichtigt die ausschließliche Administration, das Gutachten verwirft das Wort „ausschließlich“ und will für den Oberst volles Stimmrecht. Die Versammlung ist derselben Meinung und billigt gleichfalls den Zusatz, das Magistrat und Oberst den Vertretern der Stadt verantwortlich sein sollen. § 3. Die Verwendung der Bürgerwehr ist in den äußersten Fällen, die sie sofort, anzuzeigen und zu rechtfertigen haben. § 4. Sämtliche Führer werden durch die Wehrmannschaften am 17. Mai jedes Jahres frei gewählt. Die Frage, ob die Wahlen durch Zeitungs-Annoncen oder Circulare zu veröffentlichen sind, erregte eine kleine Debatte, die Versammlung entscheidet sich für Veröffentlichung durch Circulare. § 5 kann nicht mehr erledigt werden, weil die Versammlung nicht mehr vollständig ist, und die Sitzung wird aufgehoben.

(Das deutsche Fest am 6. August.) Breslau am 7. August. Nachdem, wie in der Stadtverordnetenversammlung bestimmt war, der Vorabend des Festes durch Läuten aller Glocken eingeweiht worden war, zogen heut früh um 6 Uhr sämtliche Bürgerwehrruppen Bataillonsweise auf die Viehweide, wo sie sich in Ordnung stellten. Nach 8 Uhr erschienen der Magistrat und die Stadtverordneten in Amtstracht.

tracht, ihnen beigelegt hatten sich der Oberbürgermeister. Pinder und der Polizei-Präsident Kub. Nachdem die städtischen Behörden die Parade abgenommen hatten, traten die Bürgertruppen den Rückweg in die Stadt an, und defilirten bei dem kommandirenden General Graf v. Brandenburg vorüber, vor dessen Hause dem Reichswehr und dem freien einigen Deutschland ein dänisches Harnisch gebracht wurde. In mehreren Straßen waren deutsche Fahnen ausgestellt, auf dem Rathhausthurm wehten zwei deutsche, eine preussische und eine Stadtfahne, ebenso erblickte man die deutschen Fahnen auf allen Bahnhöfen. Auf der Schweidnitzerstraße zeichnete sich namentlich das Eckhaus der Hammerlei aus, worin sich die Apotheke befindet. Hier bingen Gaicanden, und aus Georginen war sehr häufig eine Sonne mit den drei deutschen Farben zusammengefasst; am Theater sah man gleichfalls 21 tricolore Fahnen, dagegen keine einzige auf dem Gouvernementsgebäude, was um so bemerklicher war, da der kommandirende General von dem Vorbeimarsch der Bürgerwehr in Kenntniss gesetzt war!).

Nachmittags gegen zwei Uhr versammelte sich Alles, was sich Festkarten gelöst hatte, auf dem Exercierplatze, und nach 2 1/2 Uhr begann, begleitet von fliegenden Fahnen und Musikchören, ein Zug, wie ihn Breslau wohl noch nicht gesehen hat. Derselbe dauerte über 1/2 Stunden, und begab sich in größter Ordnung die Schweidnitzerstraße über den Ring, die Albrechtsstraße, Altdorferstraße über den Neumarkt, und die Sandstraße, über Dom und Hinterdom, nach Scheitnig in den Park, wo auf der großen Wiese eine Rednertribüne errichtet war, die mit deutschen Fahnen und Eichenlaub geschmückt war. Auf diesem weiten Raum bewegten sich nun die unabsehbaren Massen, die man wohl auf 50,000 Menschen anschlagen konnte, in völliger Eintracht und erfrat anständiger Fröhlichkeit.

Von der Rednertribüne ließen sich die Herren Arnold Ruge, Dr. Löwy, Justizkommissar Löwe, Ottensofer aus Berlin, Dyhrnsfurth, Benedek und Dr. Asch hören, und besprachen die hohe Wichtigkeit des Tages und Festes, dazwischen ertönten erste Gesänge und Hymnen; der deutschen Einheit gewidmet. Der letzte Redner ernahnte außerdem zur Fröhlichkeit, und eine große Polonaise brandete das großartige Fest, das in der vollständigsten Ruhe und Ordnung ausgeführt wurde. In derselben Art ging die Rückkehr vor sich, und die letztenzüge langten gegen 10 Uhr an der Stadt an; Hier, auf der Scheitnigerstraße waren mehrere Häuser illuminiert, auf der neuen Sandstraße war die Apotheke festlich erleuchtet, ebenso hatte Graf Renard die Fenster seines Hauses erleuchten lassen. — Friedlich sank der Abend nieder auf das herrliche Fest, dessen Andenken nimmer im Buche der Theilnehmer erlöschen wird, das der Stadt Breslau den Beweis gegeben hat, wie reif unser Volk für Ordnung und Sitte ist, wenn es für eine Idee begeistert, sich selbst überlassen bleibt, und das endlich der Reaction und dem Dops-Preussenthum eine moralische Niederlage beigebracht hat, die von manchen erspriesslichen Folgen sein dürfte.

Ein Sonntag in Scheitnig.

Von allen Spazierorten in Breslau's Umgebung kann wohl keiner, selbst das romantische Dömitz nicht ausgenommen, an Hehllichkeit jeder Art mit Scheitnig in die Schranken treten. Scheitnig ist für Breslau das, was Pankow und der Schönhausen für Berlin sind, ein Complexus niedlicher Villen und Kaffeehäuser, ein Lieblingsaufenthalt der beau monde, wie des gewöhnlichen Mannes. Der Weg selbst dahin ist nichts weniger als uninteressant. Von der Scheitniger Barriere wenden sich die Spaziergänger, deren Ziel Fürstengarten oder der Park ist, links nach der bis zum nahen Fischerau mit Häusern besetzten Landstraße, gerade aus, oder quer über die Wiese führt hingegen der Weg zu dem alten Gabriel'schen Etablissement und zu dem neuen Seidel'schen Augusten. Dicht vor der Fürstenbrücke, an der alten Oder, häuft sich an einem schönen Sommernachmittage das Gewühl der Menschen. Hier entladen sich die Wagen ihres Inhaltes, hier fassen Euterländer, adelnde Jungen und Bettelleute Posten, und amlagern die Aussteigenden mit Geschrei und Bitten. Die vornehmere Welt Alles, was zum bon ton und Stückerthum gehört, wandelt nun entweder in die schattige Villa nova, die freilich für das Publikum nichts Neues mehr ist, oder über die Brücke nach Fürstengarten oder zu Hoffmann's.

Fürstengarten ist ein Etablissement für die vornehmere Welt, der Garten selbst einer der schattigsten und darum im heißen Sommer höchst angenehm. Die Räumlichkeiten des

Kaffeehauses sind nicht groß, aber geschmackvoll, wenn auch einfach eingerichtet. In einem Seitengebäude zeigt jetzt Herr Schuhmann „magische Tableaux“, die, trotz ihres künstlerischen Werthes bis jetzt nur einen kleinen Zuschauerkreis angezogen haben. — Das benachbarte Hoffmann'sche Lokal zeichnet sich durch Blumenreichthum aus, und ist zu Zeiten ein gefährlicher Nebenbuhler des vorigen. Außerdem giebt es im Dorfe noch eine Anzahl anderer Tabagiere, welche mehr von der mittleren, nicht so prunkfüchtigen Klasse besucht werden. —

Der Sammelpunkt aller Besucher Scheitnigs ist der Park. Niemand wird den Heimweg antreten ohne den Park besucht, und an den riesigen Eichen mit ihren schattigen Laubbäumen sein Auge ergötzt zu haben. Hier im Park, um die Schweizer, und an der sogenannten Wiesenbaude concentriren sich alle Stände, hier herrscht ein fröhliches, buntes Leben, und der Vergleich desselben mit dem im Wiener Theater ist nicht zu gewagt. — Hier klettern Knaben an der Stange empor, dort fliegen sie auf dem lustigen Caroussel im Kreise herum; hier rüchert der Freund der edlen Schießkunst die schwere Armbrust nach dem Adler empor, dort versammelt sich jubelndes Volk um die salto mortale's einer kleinen Seiltänzergeellschaft und des närrischen Wajazzo; dazwischen ertönt Musik und Piperschall, es klirren die Gläser, es klappern die Kaffeetassen, überall Lust und Fröhlichkeit, nirgends grämliche Gesichter; — kurz, wer ein ächtes, feisches Volkstheben kennen lernen will, der findet es in Scheitnig's schönem Park an einem freundlichen Sommersonntage.

Stammbäume, Wurzelbäume und Freiheitsbäume

Die Nothwendigkeit der Bierphilister, des Adels und der Kagenmusiken.

Gäbe es keine Bierphilister, so würde nicht so viel beim Biere raisonnirt; würde nicht beim Biere so viel raisonnirt, so könnten die Wirthshäuser nicht bestehen; könnten die Wirthshäuser nicht bestehen, so gäbe es keine Keller, gäbe es keine Keller, so hätte der Minister Colloredo in Wien am 26. Mai sich nicht in einen solchen verstecken können; hätte sich der Graf Colloredo nicht verstecken können, so wäre bei seinem Ablegen des deutschen Hutes etwas darin stecken geblieben; wäre etwas darin stecken geblieben, so könnte ihn kein Anderer tragen, der deutsche Hut aber soll getragen werden, darum muß es Bierphilister geben.

Gäbe es keinen Adel, so gäbe es keine Barone; gäbe es keine Barone, so gäbe es nach dem Fürsten Windischgrätz auch keine Menschen; gäbe es keine Menschen, so gäbe es auch keine allgemeinen Menschenrechte; gäbe es keine allgemeinen Menschenrechte, so könnten dieselben nicht mit Füßen getreten werden; würden dieselben nicht mit Füßen getreten, so würde das Volk sich nicht dagegen auflehnen, würde sich das Volk nicht dagegen auflehnen, so würde der Adel ruhig fortleben; der Adel soll aber nicht ruhig fortleben, folglich muß es einen Adel geben.

Gäbe es keine Kagenmusik, so wäre dieselbe kein Bedürfnis; wäre dieselbe kein Bedürfnis, so gäbe es keine Aristokraten; gäbe es keine Aristokraten, so gäbe es keine kriegenden Sprichwörter; gäbe es keine kriegenden Sprichwörter, so existirte auch mancher reaktionäre Zeitungschreiber nicht; existirte mancher reaktionäre Zeitungschreiber nicht, so würden deren Zeitungen nicht mehr gelesen und dieselben für ihr reaktionäres Treiben nicht öffentlich, je nach den Umständen und ihren Anhängern, belobt, getadelt oder gar bestraft werden; die Reaktionäre aber sollen gestraft werden; folglich muß es auch Kagenmusiken geben.

Zwei politische Gespenster.

(Aus dem Nachlaß von C. G.)

Es gehen jetzt am hellen, lichten Tage zwei schredliche Gespenster unter den Leuten umher, die allen schwachen Gemüthern Angst und Entsetzen einflößen, die auch starke Herzen bedenklich machen, und wenn sie sich Beide etwa im Leben begegnen, einander mit den grimmigsten Blicken ansehen und sich gegenseitig angreifen und verschlingen möchten, wenn's eben nicht Gespenster wären. Diese beiden Schattenbilder sind: die Furcht vor der Reaction und die vor der Republik. Oder vielmehr, die Furcht vor den beiden Dingen ist kein Schattenbild, sondern Wirklichkeit und Thatsächlichkeit, nur die Reaction und die Republik, die dunklen, trüben, verworrenen Vorstellungen, die man sich von Beiden macht, oder geflüstert unter dem Volke verbreitet, die sind das eigentlich Grauenvolle und Gespensterhafte, und das Späßhafte bei diesem ernsthaften Dinge ist, daß diese beiden Arten von Furcht einander bekämpfen und ausschließen.

*) Einige Compagnien hatten dem Hrn. Grafen v. Brandenburg durch eine Depatation angezeigt, daß sie unbeschadet ihrer hohen Achtung vor seiner Person, nicht vorbeimarschiren würden, indem sie dieses dem Prinzip des heutigen Festes nicht vereinbaren könnten.

ßen. Wer sich vor der Reaction fürchtet, der fürchtet sich nicht vor der Republik, heißt sie im Gegentheil willkommen erwartet wenigstens von der durchgreifenden Volksherrschaft nur Gutes. Dagegen wieder, wer sich vor der Republik fürchtet, fürchtet sich nicht im Geringsten vor der Reaction, wünscht sie im Gegentheil sehnlichst herbei, und würde sich ungemein freuen, wenn Alles wieder in's alte Geis zurückkehrte, damit nur endlich Ruhe würde. Furcht ist nun auf keinen Fall gut, auf keinen Fall etwas Gutes und des Menschen Würdiges. Furcht schwächt den Verstand, verdüstert die klare Einsicht, macht blind gegen die offenkundigen Augenscheinlichkeiten, Furcht macht heimlich, lügenhaft, betügelnd, hinterlistig; Furcht macht mit einem Worte, schlecht. Auch beginnt allgemach das Gespenst der Reaction sich zurückziehen und ins Nichts aufzulösen. Es ist wenigstens die Pflicht des Volksfreundes, die Wachsamkeit gegen die Rückschrittmänner, den treuen, festen Muth gegen alle geheimen und offenen Feinde der Freiheit nicht in eine misstrauische, ewig auf der Lauer liegende und Alles mit Blicken des Verdachts anschauende Furcht zu verwandeln. Jetzt, wo in Preußen ein neues Ministerium offen und ehrlich „die Anerkennung der stattgehabten Revolution“ in sein Programm aufgenommen hat, kann gegen die Landesregierung die Furcht vor reactionären Bestrebungen nicht gut auskommen. Jetzt gilt's, unbeschadet aller Wachsamkeit und Offenheit, dem Ministerium vertrauen, so lange es sich irgend vertrauenswürdig zeigt. Dagegen treibt dies Gespenst der Republik immer dreister und wirkungsreicher sein unheimliches Wesen und erfüllt unzählige Gemüther, unzählige Stadtverordnete, Magisträte und Landräthe mit bangen Besorgniß. Dies Gespenst lockt die böswilligsten Gerüchte hervor, dies Gespenst verführt zu den großartigsten Lügen, die eben so bereitwillig geglaubt als geflüstert verbreitet werden, dies Gespenst treibt wohl gar die Nachhaber und sonstige durch ihre Stellung einflussreiche Personen zu offenkundigen Ungerechtigkeiten und Gewaltthaten.

Beispiele dazu liefert gewiß die jetzige Tagesgeschichte jeder Stadt und jedes Kreises. Auch Dels kann diese Gespensterfurcht aufweisen, wenn auch Niemand sich diese Furcht gestehen will, und wenn auch jeder muthig lächelnd sagt: „o, von Furcht ist keine Rede.“ Es wird oft unbissender oder böswilliger Weise Republik für gleichbedeutend verstanden mit Anarchie, mit Gesetzlosigkeit, Ordnunglosigkeit. Dadurch wird in unzähligen Köpfen die Vorstellung erweckt, bei der Republik gebe es Mord und Todschlag, Aufhebung des Eigenthums und grenzenlose Verwirrung. Davor erschrickt man natürlich gar sehr, und so geschieht es denn, daß viele sonst gute Leute jeden, der sich Republikaner oder Demokrat nennt, mit scheuen Blicken ansehen und vor der Republik, als den Inbegriff aller Rücksichtslosigkeit, als den Inbegriff alles Elends ihre Freunde flehentlich warnen. Dazu kommt denn noch, daß die Bestrebungen einzelner Volksfreunde, bald offen, bald versteckt angegriffen werden, während diese zum Ueberflus schon oft erklärt haben, sie hätten eine gewaltsame Durchsetzung der Volksherrschaft für thöricht und verwerflich, und werden auf dem Wege der Ueberzeugung und Belehrung für die Verbreitung ihrer Ansichten wirken.

Jahn's Rede über die Bescholtenheit.

In der 40. Sitzung der deutschen verfassungsgebenden Reichsversammlung zu Frankfurt sprach bei Berathung des §. 3. der Grundrechte des deutschen Volkes der alte Turnmeister Jahn „über die Bescholtenheit.“ Die Rede bezeichnet so deutlich die ganze Auffassungsweise des ehrenwürdigen Mannes, wie sie sich auch in seinen merkwürdigen Schriften findet, daß wir nicht umhin können, dieselbe zur Unterhaltung unserer Leser mitzutheilen:

Jahn von Freiburg an der Unstrut: Hohe Versammlung! Der dritte Paragraph ist ein offener Widerspruch mit dem §. 4. Im §. 4. wird der bürgerliche Tod aufgehoben, und im §. 3. wird die Bescholtenheit hingesezt, die noch ärger ist als der bürgerliche Tod. Was soll das Wort hier bedeuten: „Bescholtenheit?“ Wir Alle in dieser Versammlung sind hier bescholten: die Linke beschilt die Rechte, die Rechte beschilt die Linke, Beide die Mitte; so sind wir Alle bescholten. (Heiterkeit auf allen Seiten.) Die Bescholtenheit ist ein zweideutiger Begriff, noch zweideutiger, als der Begriff, welchen Faustast von der Ehre hat. (Fortwährende Heiterkeit.) Ich dachte, diese Sache wäre bei dem vereinigten Landtage in Berlin schon gehörig genug ausgeklärt. (Beifälliges Gelächter.) Was ist Bescholtenheit? Wir haben vier Ehren in Deutschland, wenigstens habe ich zu meiner Zeit das so gefunden: bei den Adelsleuten beschimpfen die Schläge überhaupt, bei den Studenten die ersten Schläge, bei den Bürgern die meisten Schläge, bei den Bauern die verblühen Schläge; und bei den Frauen ist diejenige beschimpft, die das letzte Wort nicht hat. (Anhaltende Heiterkeit.) Um Gottes Willen! nur nicht den Satz aufgestellt:

Wer ist bescholten?! Und dann ist es wider alle Sitte und wider allen Glauben, man müsse das ganze Leben hüßen, wenn man einen dummen Streich gemacht. Hat Einer seine Strafe ausgehalten, so ist er wieder ehrlich. (Beifall.) Das ganze Ding muß fallen, denn es ist so ungewiß, wie nur irgend etwas, oder sollte Derjenige, der bescholten, wieder, wie früher, unbescholten gemacht werden? Früher hieß man Die Hundsfott, Hallunken, die in der preussischen Armee gestohlen oder sonst etwas begangen hatten, und wenn sie ihre Strafe ausgehalten hatten, wurden sie wieder ehrlich gemacht; da kam der Profos und fragte: Wer ist da? Ein Hallunke ist da! und der Profos ließ ihn rückwärts in den Kreis zur Fahne kriechen, die Fahne wurde über ihn geschwenkt, und der Hallunke oder Hundsfott war wieder ehrlich. Das ganze Ding muß fallen, das geht gar nicht, denn sonst würde nicht einmal Jemand ein Oberlandesgerichtsrath werden können, wenn er von den Senatoren der Corps in Heidelberg in Verruf gethan worden war, oder wenn er von einem Senatoren-Convent oder vor einem Ehrengerichte einen Verweis erhalten hatte. (Fortwährende Heiterkeit.) Wer seine Strafe ausgehalten hat, der muß als ehrlich gelten. Machen Sie es nicht wie jener Engländer, welcher von zwölf silbernen Köffeln seinem Neffen elf vermachte, der sich einen vorher zugeeignet, den zwölften aber nicht, weil der Neffe schon wisse, warum. Es muß doch eine Zeit geben, wo der Mensch wieder ordentlich werden kann. Ziehen wir unsere Wahrnehmungen aus den wankenden Kämpfen, wie wir sie jüngst in Paris erlebt haben; denn wir müssen die Dinge nehmen, wie sie gehen. Was ist Bescholtenheit? Ich sage mit jener Oberhofmeisterin: Wir sind alle bescholten. Da sollte eine Dame zur Hofdame vorgeschlagen werden, die Hofdamen aber sprachen zur Oberhofmeisterin: Oh! die hat einen schlechten Ruf! und die Oberhofmeisterin antwortete ihnen: das ist das Geringste bei der Sache; wie ich Hofdame wurde, war mein guter Ruf schon längst beim Teufel! (Gelächter.) Wir sind ja auch bescholten: ist nicht die ganze Versammlung durch Maueranschläge und Caricaturen bescholten gemacht worden? Lassen wir dieses Wort fallen! (Beifall.)

Der Friedens-Soldat.

(Fortsetzung.)

Nachdem ich hier eine halbe Stunde geruht, mußte ich, wie gestern, zum Exerciren, dann zum Appell und Abends um sechs Uhr in den Vortrag, auf den ich sehr begierig war. Es ist dies eine Unterrichtsstunde, in welcher ein Offizier den Soldaten aus einem kriegswissenschaftlichen Lehrbuche, bei uns dem früher erwähnten Artillerielehrbuche, eine Vorlesung hält, und sich nachher durch Fragen über das eben Vorgetragene überzeugt, ob auch etwas in den Köpfen der Zuhörer hängen geblieben. Er ward auf einer von unsern Stuben von Lieutenant von R. gehalten, welcher ein ziemlich gnädiger Herr war, nur etwas zu stolz. Wenn er hereintrat, hüte er sich sorgfältig in irgend eine Verhüllung mit dem Mobiliar unserer Stube zu kommen. Sein Besuch mußte ihm einen Stuhl nachtragen, auf welchen er sich sezte. Daraufbrechte er die Spitzen seines Bartes, rümpfte die Nase und begann stets mit den Worten: „Es riecht aber hier gar zu sehr nach schlechtem Tabak.“ Er räusperte sich, roch an einem Bouquet, welches er mitgebracht, und nahm heute das erste Kapitel des Zeitfadens vor, welches von der Einteilung der Artillerie im Allgemeinen handelt. So erfährt ich denn, daß eine Brigade von einem Oberst kommandirt werde und drei Abtheilungen habe, deren Chef jedesmal ein Major sei, und welche aus fünf Batterien bestehe, einer reitenden, einer zwölfpündigen, zwei sechspfündigen und einer Festungscompagnie; jede Batterie habe acht Geschütze, als: sechs Kanonen und zwei Haubizen. Ferner trug er vor, das Gewicht der Kanonenkugel sei stets gleich ihrer Benennung, eine sechspfündige Kugel z. B. wiege sechs Pfund, aber bei den Granaten und Bomben sei es anders u. s. w. Das Alles und dergleichen mehr lernte ich im ersten Vortrage. Ich bemerkte dabei, daß fast die Hälfte meiner Kameraden selig entschlafen war und sie auf an sie gerichtete Fragen durch einen Rippenstoß ihres Nebeamannes erweckt, die seitsamsten Antworten gaben, was aber auch zuweilen bei den wachenden vorfiel.

Ich habe während meiner Dienstzeit Gelegenheit gehabt, Subjekte kennen zu lernen, welche von Mutterwisch überflossen, alle lustigen Streiche mitmachten, sobald es aber darauf ankam etwas zu lernen und zu begreifen, unbegreiflich bornirt waren. So erinnere ich mich, wie ein gewisser Kanonier nicht behalten konnte, daß das Schießpulver aus Salpeter, Schwefel und Holzlothen bestehe. Alle angewandte Mühe war vergebens; in diesem Augenblicke wußte es der Mensch, und fragte man ihn einige Stunden später, so nannte er meistens zwei dieser Stoffe, ohne sich auf den dritten besinnen zu können. Die Offiziere und der Kapitän hatten sich alle erdenkliche Mühe

*) Den Häuptern der landes-namhaftlichen Studenten-Verbindungen

gegeben; es half nichts. Da hörte der alte Oberst v. T. von dem Menschen und wollte sich selbst von dieser Originalität überzeugen. Er ließ sich den Kanonier vorstellen und fragte ihn: „Mein Sohn, sage mir, woraus denn das Pulver so regent- lich besteht?“ Jener blieb stumm; v. T. erklärte ihm, es sei aus Salpeter, Schwefel und Holzkohlen zusammengesetzt, und for- derte ihn auf, ihm nun diese drei Artikel zu nennen. Der Kanonier stotterte: „aus Holzkohlen, Schwefel“ und stockte. Auf's Neue sagte ihm der Oberst die Bestandtheile vor, und diesmal nannte jener: „Salpeter, Schwefel“ und hatte die Kohle vergessen. Nachdem sich dies so mehrere Male wieder- holt hatte, glaubte v. T. der Mann sei vertegen, weil ihn sein Oberst in eigener Person examinierte, er nahm also seinen Feder- hut ab und sagte: „Stelle dir einmal vor, ich sei nicht der Oberst v. T., sondern dein guter Kamrad, der Kanonier T. und komme nun ganz freundschaftlich zu dir, klopf' dich auf die Schulter und sage: Mein lieber Kamrad, thu mir doch den Gefallen und sage mir, woraus das Pulver besteht. Was würdest du antworten?“ Da öffnete der Kanonier seinen Mund und entgegnete mit ziemlich verdrüsslichem Tone: „Dann würde ich sagen, Kamrad T., das weißt du besser als ich.“ Der Oberst

stand von ferneren Versuchen ab und entfernte sich mit lautem Lachen.
So verlebte ich einige Wochen, lernte zu Fuß exerciren, Wendungen machen, den Säbel gebrauchen, im Stall von meinem Pferde zwölf Strich puzen, es faddeln und jäumen, und sollte nun zum Reiten selbst schreiten. Hierin erhielt ich mit den übrigen Freiwilligen Unterricht vom Lieutenant E. Dieser war in jeder Hinsicht, als Soldat wie als Mensch, ein achtungs- werther und liebenswürdiger Mann. Sollten ihm vielleicht diese Blätter zu Gesicht kommen, so sage ich ihm hiemit meinen herzlichsten Gruß und besten Dank für die Nachsicht und Güte die er statt Hochmuth und kleinlicher Quälerei zu meiner und meiner Kamrads Erziehung verwandte. Alle, welche damals und später unter ihm dienten, werden sich dankbar seiner erin- nern, wenn es mir auch nicht erlaubt ist, den Namen dieses Braven auszusprechen. Es ist einem Offizier so leicht, sich die Liebe seiner Untergebenen zu erwerben. Er war im Dienste sehr streng, aber er war gerecht und brauchte seine Vernunft.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Todtenliste.

Vom 29. Juli bis 5. Aug. 1848 sind in Breslau als verstorben an- gemeldet: 80 Personen (42 männl., 38 weibl.). Darunter sind todt- geboren 5; unter 1 Jahre 20; von 1 — 5 Jahren 16; von 5 — 10 Jah- ren 3; von 10 — 20 Jahren 2; von 20 bis 30 Jahren 9; von 30 — 40 Jahren 3; von 40 — 50 Jahren 7; von 50 — 60 Jahren 8; von 60 bis 70 Jahren 2; von 70 — 80 Jahren 3; von 80 — 90 Jahren 2; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen Karben in öffentlichen Krankenhäusern, und zwar:

- In dem allgemeinen Krankenhospital... 9
- In dem Hospital der Elisabethinerinnen... 0
- In dem Hospital der Vorberg. Brüder... 2
- In der Gefangen-Kranken-Anstalt... 1
- Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe... 1

Tag.	Name und Stand der Ver- storbenen.	Reli- gion.	Krankheit.	Alter.
29. Juli.	d. Kaufmann A. Worthmann T.	ev.	Lungenlähmung.	2 9 14
26.	1 unehel. T.	ev.	Todtgeboren.	—
27.	Student jur. M. Grube	ev.	Frieselfieber.	21
28.	1 unehel. S.	kath.	Krämpfe.	21
29.	Tagarb. J. Brose.	ev.	Wassersucht.	64
30.	d. Schuhmacher K. Radon S.	ev.	Ausgehrung.	3 9
31.	d. Kaufm. Rinkel T.	—	Krämpfe.	1
1. Aug.	Buchdrucker J. Wro.	ev.	Todtgeboren.	42 3 25
2.	d. Klempner G. Strog S.	ev.	Schwindsucht.	11 2
3.	Major a. D. A. Biese.	ev.	Lungenschwinds.	63
4.	d. Schneider H. Menzel S.	ev.	Wundentzünd.	4
5.	1 unehel. S.	ev.	Ausgehrung.	1 9
6.	d. Porzellanmaler E. Eubide T.	ev.	Abgehrung.	1
7.	d. Partikular C. Gottthiner T.	ev.	Unterl. Zehrfieber.	1 2 4
8.	Hausht. J. Ripper.	ev.	Lungenentzünd.	47
9.	Bäcker D. Rönne.	ev.	Zehrfieber.	27
10.	Tagarb. Wittw. Th. Kuppelt.	kath.	Alterschwäche.	72
11.	Nachtwächter S. Schuppe.	ev.	Ertrunken.	56
12.	d. Barbier G. Rahme S.	ev.	Durchfall.	7
13.	d. Schuhmacher Lindner T.	ev.	Todtgeboren.	—
14.	d. Müllerf. A. Schesant S.	ev.	Abgehrung.	11 10
15.	d. Schlosser R. Kung T.	ev.	Abgehrung.	1 3
16.	1 unehel. S.	kath.	Krämpfe.	12
17.	Defonon A. Timm.	ev.	Lungenschwinds.	28
18.	d. Stellmacherf. G. Rosenkrantz T.	ev.	Wassersucht.	1 10
19.	d. Tischler H. Schlabs S.	ev.	Krämpfe.	10
20.	d. Professor D. Kummer Fr.	ev.	Nervenfieber.	29
21.	d. Schuhmacher H. Darras T.	ev.	Lungenschwinds.	15
22.	d. Bäcker J. Schurich T.	ev.	Verbrannt.	5
23.	Agent S. Gelling.	jüd.	Lungenschwinds.	34

Tag.	Name und Stand der Ver- storbenen.	Reli- gion.	Krankheit.	Alter.
24. Juli.	Buchht. J. Frankel.	jüd.	Herventrampf.	66
25.	d. Tischler Neumann S.	ev.	Todtgeboren.	—
26.	d. Schneider A. Zehler S.	kath.	Zahnsieber.	1
27.	1 unehel. S.	ev.	Darmschwinds.	7
28.	d. Handlungsbienner B. Walter Fr.	ev.	Lungenschwinds.	28
29.	d. Schuhmacher F. Jock S.	ev.	Stropheln.	3
30.	Brauer J. Kusche.	ev.	Ruhr.	49 7
31.	d. Maurerf. B. Abend Fr.	ev.	Lungenschwinds.	24 6
1. Aug.	1 unehel. S.	kath.	Zahnkrampf.	3 14
2.	d. Tischlerf. C. Sackl S.	ev.	Hirnauswurf.	2 10
3.	Tagarb. Wittw. D. Neuscher.	kath.	Zehrfieber.	50
4.	Maurerf. W. Hoffmann.	ev.	Lungenschwinds.	23
5.	Partikul. D. Meyer.	jüd.	Schlagfluß.	83
6.	Schneider Wittw. D. Wad.	ev.	Lungenschlag.	59 6
7.	d. Partikul. J. Gorbemer S.	ev.	Brechruhr.	2 14
8.	1 unehel. S.	ev.	Abgehrung.	2
9.	Tischler F. Horn.	ev.	Eustroph. Schw.	58
10.	d. Tagarb. B. Kdel S.	ev.	Krämpfe.	10 8
11.	Unverehel. S. Schmidt.	ev.	Zehrfieber.	71
12.	Schuhmacher F. Hoffmann.	ev.	Zyphus.	46
13.	d. Hausht. C. Hoffmann S.	ev.	Zahnsieber.	1 3
14.	d. Kellner A. Philipp T.	kath.	Schwäche.	3 21
15.	d. Eisenfabrikanten D. Sodwich T.	kath.	Zahnsieber.	1 6
16.	d. Apotheker M. Hübner T.	kath.	Kuchhusten.	10 2
17.	d. Tischler C. Benz T.	kath.	Durchfall.	1
18.	Wittf. Wittw. G. Haabe.	ev.	Alterschwäche.	80
19.	Tagarb. J. Anders.	kath.	Lungenschwinds.	44
20.	d. Tagarb. A. Briz Fr.	ev.	Lungenschwinds.	46
21.	d. Apotheker K. Schmidt T.	ev.	Brechdurchfall.	5 8
22.	d. Elementarlehrer C. Mache T.	ev.	Schlagfluß.	1
23.	Schäfer Gh. Brulich.	ev.	Zyphus.	48
24.	1 unehel. S.	ev.	Darmverschw.	7
25.	d. Tagarb. W. Klose S.	kath.	Ausgehrung.	3 6
26.	d. Schäfer A. Brose Fr.	ev.	Herzleiden.	25 7 7
27.	Schuhmacher J. Weisberg.	kath.	Kindem. Schw.	54
28.	d. Tischlerf. J. Dambis T.	ev.	Kinnb. Krampf.	17
29.	d. Maurerf. S. Hoyer T.	ev.	Krämpfe.	1 22
30.	d. Eisenfabrikant C. Kollate Fr.	ev.	Gehirnleiden.	62 4 18
31.	1 unehel. S.	ev.	Krämpfe.	8
1. Aug.	d. Hauptmann M. de Thennet T.	ref.	Brechdurchfall.	4 1 18
2.	d. Agente C. Ephraim T.	jüd.	Krämpfe.	6
3.	d. Buchst. Knecht T.	ev.	Todtgeboren.	—
4.	d. Portr. Maler A. Lorenz Fr.	ev.	Wochenbettfieber.	34 2
5.	d. Maurerf. G. Leuchtenberg S.	ev.	Lungenentzünd.	7
6.	d. Gonditor B. Sagel S.	kath.	Ausgehrung.	2 14
7.	Schiffer W. Reich.	kath.	Nerv. Fieber.	31
8.	1 unehel. T.	ev.	Herzverwässerung.	29 3

Vermischte Anzeigen.

Milchverkauf.

Oblauerstraße, der Landstraße gegenüber, täglich frische Milch, das reuße. Quart für 1 Sgr. zu haben.

Ein gebildeter Knabe.

Welcher die verschiedenen Professionen erlernen will, findet sofort einen Meister.

Neuschestrasse Nr. 55/59

Anzeige.

Morgen früh erscheint und ist in der Nächststehen Buchhandlung (Abrechts- straße Nr. 6), bei den betreffenden Col- porteurn und beim Verfasser (Bischof- straße Nr. 3) zu haben.

Andenken an das deutsche Volk.

Fest der Bresl. am 6. Aug.

Von Gustav Roland.

Inhalt: Die Bürgerwehr-Parade. Der Auszug. Das Fest (mit sämtl. lichen Festreden.)

Für einen einzelnen Herrn ist ein Stube- Platz zu vermieten. Näheres zu erfragen Neusch. Straße Nr. 63, eine Etage hoch bei C. Kasper.

Müchering Nr. 5 wird außerordentlich billig Damenvogel nach der neuesten Fa- con verfertigt und auch sehr schön gewaschen.

Junge Wachtelhunde.

weiß und braun gefärbt sind zu haben.

Mantelergasse Nr. 3